



Reines Privatvergnügen: Fahr- schüler Frank - hier mit Fahr- lehrer Daniel Hecker - kann durch Sand, Lehm und tiefe Erdlöcher brettern.
Fotos: Markus Nowak

Ein Spielplatz nicht nur für Männer

Mal ordentlich Staub aufwirbeln: In einer Panzerschule in Brandenburg geht das

Von Peter Beyer

Steinhöfel. Im brandenburgischen Steinhöfel röhren, raseln, pflügen und qualmen die Besucher einer privaten Panzerfahrerschule mit stählernen Giganten durch das Gelände.

Nein, zum Kriegspielen ist nicht gekommen, wer sich heute zum Teil von weither auf das 8,5 Hektar große Gelände zwischen Nadelwald, Rapsfeldern und Ackerland hat locken lassen. Nicht Frank, der Elektriker aus dem 60 Kilometer entfernten Berlin, der gerade aus der Luke „seines“ 14 Tonnen schweren Stahlrosses klettert und nun breit grinsend die schwarzbraune Kappe der Panzerfahrer ablegt. Und schon gar nicht Susann, die Landwirtin aus der Altmark, die sich als nächste ans Steuer des Ungetüms wagen wird.

„Meine Kollegen haben mir einen Gutschein für diese Tour geschenkt“, berichtet Frank und schaut dabei nicht ohne Stolz auf die Urkunde, die ihm sein Fahrlehrer soeben überreicht hat. Schwarz auf weiß wird ihm darauf bescheinigt, dass er seinen halbstündigen Parcours durch Sand, Lehm, Matsch, riesige Erdlöcher und

eigens dafür angelegte Schikanen ohne Schaden für Mensch oder Maschine absolviert hat. „Mit Krieg hat das hier für mich gar nichts zu tun“, winkt der ehemalige Zivildienstleistende vorsorglich ab. „Ich fahre einfach gern Auto und wollte schon immer mal wissen, wie sich so ein Ding hier wohl steuern lässt“, erklärt er.

Dabei weist er noch einmal auf das besagte „Ding“, ein mit der Ziffer 472 gekennzeichnetes Kettenfahrzeug aus NVA-Beständen, auf dessen Flanke nach wie vor Hammer und Zirkel zu erkennen sind. Dafür wurde es, wie alle Stahlrösser hier auf dem Gelände, ordnungsgemäß demilitarisiert: Der Geschützturm ist demontriert, die Panzerung an mehreren Stellen gebrochen und durch millimeterdünnes Blech ersetzt. Zum Abschied schießt Franks mitgereiste Freundin noch ein Gruppenbild von Fahrern und Fahrlehrern. Dann wendet Letzterer sich der bereits ungeduldig neben ihrem kolossalen Mietfahrzeug wartenden Susann zu - seiner nächsten Schülerin.

145 Euro muss berappen, wer eines der Kettenfahrzeuge in der von Axel und Jörg Heyse seit 2004 betriebenen Panzer-Fun-Fahrschule

eigenhändig durch das Steinhöfeler Gelände kutschieren möchte. Mitfahrer zahlen 10 Euro für die halbstündige Tour. Zur Wahl stehen der BMP Schützenpanzer mit 300 PS, in dessen Stahlbauch bis zu acht Personen Platz finden, sowie der neun Meter lange T55 Bergepanzer mit seinen 600 PS und stolzen 34 Tonnen Gewicht.

Stahlgigant verbraucht 600 Liter Diesel

Fahrerin Susann hat sich gleich für beide Modelle angemeldet. Die erste Tour hat die robuste Landwirtin schon hinter sich, nun wird sie mit dem Schützenpanzer ein paar Runden drehen. Nach kurzer Einweisung verschwindet die Pilotin in Panzerkappe und mit Kopfhörer in der engen Fahrerkanzel. Bevor sie den Motor des T55 aufbrüllen lässt, erhält sie aus der Luke gleich hinter dem Fahrerstand Anweisungen über Funk. Immerhin will man in einem solch unwiderstehlichen Gefährt nicht die falschen Knöpfe drücken oder die falschen Hebel ziehen. Schließlich setzt



Spezialist für schweres Gerät: Fahrlehrer Hecker.

sich das Kettenmonster mit einem kräftigen Ruck in Bewegung.

Schwarze Rauchfahnen aus dem Dieselmotor umnebeln das Gefährt, das sich mit einem Verbrauch von 600 Liter auf einhundert Kilometer ausgesprochen gefräßig gibt. Mit zunehmender Fahrt gesellt sich zu der schwarzen Rußwolke noch eine hellere, aber nicht weniger atemberaubende: Susanns Lenkmanöver wirbeln unweigerlich Staub auf. Richtig rasant wird die Reise zwar nicht, denn mehr als den zweiten Gang und etwa 35 Stundenkilometer muten die Fahrlehrer Neulingen - und damit sich selbst - nicht zu.

Doch sorgen Richtungsänderungen in voller Fahrt oder das Erklimmen und Überwinden einer für den Fahrer unüberschaubaren Erdrampe durchaus für den gewünschten Adrenalinschub. Gepanzerten Gegenverkehr gibt es auf dem Gelände übrigens auch, denn schließlich sind hier bis zu drei Kolosse gleichzeitig auf Achse.

Nachdem sie den T55 abgestellt und seinen Motor ausgemacht hat, lässt auch Susann ein Triumphgefühl erkennen. „Richtig geil, kann ich nur empfehlen!“, entfährt es der frisch gebackenen Panzerkutschlerin unmittelbar nach der erfolgreichen Tour. Ihre Vorkenntnisse mit schweren landwirtschaftlichen Fahrzeugen haben der Agrarexpertin den Umgang mit den Panzern allerdings auch erleichtert. „Der dicke Bergepanzer mit seinem



Stolz: Panzerkutschlerin Susanne mit ihrem Panzerführerschein. Eigentlich ist sie Landwirtin und kennt sich besser mit Treckern aus.

schwerfälligen Lenkgestänge hat mir eigentlich noch besser gefallen“, gesteht sie nach kurzer Atempause. Und hat auch gleich einen überzeugenden Vergleich aus ihrer Arbeitswelt parat. „Wenn meine Kühe herumzicken, muss ich denen ja auch zeigen, was Sache ist!“ Gewonnen hat Susann heute im Übrigen nicht nur Erfahrung, sondern auch einen Kasten Bier. Den nämlich hatte sie mit ihrem Freund zuvor darauf verwettet, dass sie ihre Gefährtin nicht abwürgt.

„Frauen sind bei uns in aller Regel die ruhigeren Fahrer“, erläutert Fahrlehrer Daniel Hecker. „Die haben erst einmal keine Ahnung von der Technik, hören uns aber deshalb besser zu und setzen unsere Kommandos auch genau um.“ Auch dass die Brüder Heyse ihr Übungsgelände „Männerspielplatz“ nennen, wird durch die Realität widerlegt - fast die Hälfte ihrer Fahrgäste sind Frauen.

„Spielzeug“ aus altem NVA-Bestand: Ein Fahrlehrer nimmt Tuchföhlung auf.



Mit viel Tempo - aber in friedlicher Mission: Hinterm Steuer der Stahlkolosse in der Panzerfahrerschule in Brandenburg sitzt auch schon mal ein ehemaliger Zivildienstleistender.